

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrierte Rundschau

Politische Uebersicht.

Zürich, 25. September 1921.

Noch ist der politische Horizont von dunklen Wolken verschleiert, und trotz der erfreulichen Tatsache, daß die Völkerbundsversammlung dieses Jahr in Genf wieder die schwierigsten Probleme der Weltpolitik erörtert und der Völkerbundsrat wieder alles Erwarteten von den Liquidatoren des Weltkriegs in der oberschlesischen Frage zur Mitarbeit herangezogen wurde, herrscht noch eine Unsicherheit und Verwirrung, daß nur oberflächliche Menschen erleichtert aufatmen und sich des Daseins äußerlich zu freuen imstande sind. Krisen überall, im Geistesleben, dessen Gesundung eine Vorbedingung alles Weitern wäre, in Wirtschaft und Politik und sozialen Dingen, eine

Desorientierung sondergleichen, die sich in Mord, Totschlag und Rechtsunsicherheit äußert und in einem wilden, mißflingenden Durch- und Gegeneinander von Stimmen derer, die da glauben Wege aus dem Chaos zu sehen, in das das wahnsinnige Ringen um Macht die Menschheit — nicht allein Europas — gestürzt hat.

Wo soll ein Referat anfangen, wo aufhören? Fallen nicht wichtige Ereignisse

und Symptome unter den Tisch, wenn man in wenigen Spalten Bericht erstatten soll über das, was ein Monat brachte? Was ereignete sich nur in Europas Mitte — was im nahen und fernen Osten!

Die Stellung des Kabinetts Wirth

in Deutschland erfuhr sicherlich durch Lloyd Georges feste Haltung gegen die von der Angst diktierte, von der Not erzwungene Haltung Frankreichs in der Frage der Sanktionen und derjenigen Oberschlesiens eine nicht unwesentliche Stärkung. Die direkten Verhandlungen Loucheurs mit Rathenau ließen die Hoffnung aufblitzen, es werde sich zwischen den „Erbfeinden“ Frankreich und Deutschland ein Verhältnis anbahnen, das zu einer Besserung der Gesamtlage

führen könnte, wenn nicht die Reaktion in der bayrischen „Ordnungszelle“ alles getan hätte, das Mißtrauen in den Bestand der deutschen Republik und deren Leitung bei gewissen Alliierten zu verstärken. In den Reihen der Deutschnationalen wurde und wird weiter geheßt, und die in der Hand der Schwerindustrie liegende Presse heßt einträchtiglich mit, um die erste Regierung Deutschlands, die sich das Vertrauen der bisherigen Feinde erwerben könnte, in



Dr. Friedrich Hegar, Zürich. Zu seinem 80. Geburtstag, 11. Oktober.
Phot. C. Kuff, Zürich.

Mißkredit zu bringen. Der Frontkämpfertag, veranstaltet vom Nationalverband deutscher Offiziere und dem Verband national gesinnter Soldaten, artete zu einer nationalistisch-monarchistischen Kundgebung aus, und gerade die Leute, die 1918 froh waren, daß Erzberger als Unterhändler zur Erreichung eines Waffenstillstandes sich ins Hauptquartier der Alliierten begab, entblödeten sich nicht, die Leute, deren Hilfe sie damals anriefen, für den harten Frieden und den Zusammenbruch verantwortlich zu machen. Das Ergebnis dieser maßlosen Wühlarbeit war die Ermordung Erzbergers im Schwarzwald. Zwei Studierende, Schulz und Tillessen, die in München wohnten, haben ihn in Bad Griesbach, wo er zur Erholung weilte, am 26. August niedergeschossen. Die zwei bis heute noch nicht erwischten Attentäter sollen mit einer kleinen Gruppe eines Geheimbundes in Beziehung gestanden haben, der stark antisemitische und national-bolschewistische Tendenzen habe. Frühere Angehörige der Marinebrigade Ehrhardt seien an diesem Geheimbunde beteiligt. Ueber die Persönlichkeit und politische Haltung Erzbergers kann man in guten Treuen verschiedener Meinung sein, und gerade bei uns in der Schweiz dürfte seine groß angelegte deutsche Propagandatätigkeit während des Krieges in vielen Kreisen nicht vergessen werden; aber daß er für die politischen Notwendigkeiten eine feine Nase hatte und in letzter Zeit Tendenzen vertrat, die im Interesse einer Verständigung der ehemaligen Kriegsgegner lagen, muß unbedingt anerkannt werden, und ebenso sicher ist, daß die Hegartikel der rechtsstehenden Presse Deutschlands an dieser Attentatspolitik



Prof. Dr. Max Huber, Zürich, wurde als Mitglied in den Gerichtshof im Haag gewählt.
Phot. Volssonnaß, Genf.

von rechts eine Hauptschuld trägt. Es war weiter nicht verwunderlich, daß die Reichsregierung unter dem Eindrucke des Mordes, der wie ein Signal zu einer Bewegung von rechts gegen die in der deutschen Volksseele noch nicht fest verankerte Republik anmutete, Maßnahmen traf und einige der Blätter, deren Inhalt eine unqualifizierbare Sabotage aller Handlungen des Reichskanzlers im Interesse der Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den Staaten darstellte, suspendierte. Daß darunter sich auch bayrische Zeitungen befanden, liegt daran, daß die Reaktion in Bayern ihre Hochburg errichtet hatte und auch Leute aus Norddeutschland wie Ludendorff und andere sehr aktiv sich an der Politik beteiligten. Nun aber wehrte sich die bayrische Regierung, weil sie in der Verfügung des Reichspräsidenten eine Verletzung bayrischer Hoheitsrechte erblickte. (Und die Weimarer Verfassung?) In den letzten Tagen des August fanden denn in ganz Deutschland republikanische Volkstagen statt; in Berlin zählten die Teilnehmer nach Hunderttausenden, und die Demonstrationen verliefen in imponierender Ruhe und Ordnung. Das gab der Reichsregierung zweifellos einen starken Rückhalt gegen die Treibereien der Deutschnationalen in Bayern und anderwärts, in deren Reihen auch — nebenbei bemerkt — der bisherige Zentrumsführer Spahn übersiedelte. Daß die Deutsche Volkspartei, zu der die Vertreter der Industrie und des Handels gehören, offen zur Reichsregierung stand, war zwar immerhin ein tröstliches Symptom. Wenn die Sozialisten ihre Ansprüche an den Reichskanzler in etwas bescheidenen Grenzen hielten, und die Entente,



Eröffnungssitzung der zweiten Völkerbundversammlung im Reformationsaal in Genf (5. Sept. 1921).
Phot. F. G. Jullien, Genf.

besonders Frankreich, nicht durch nutzlose Härte gegen Deutschland der Reaktion neues Wasser auf ihre Mühle leitete, dürfte man nun, nachdem in München das Ministerium v. Kahr zurücktrat, immerhin hoffen, daß sich Wirth als Reichskanzler behaupten könnte.

Dieser Rücktritt v. Kahrs des bayrischen Ministerpräsidenten, war die Folge des Verhaltens des ständigen Landtagsausschusses zu der Aufforderung der Reichsregierung, den Ausnahmezustand in Bayern, der seit dem Kapp-Putsch, der Herrn v. Kahr den Ministerstuhl eintrug, dort bestanden hatte, aufzuheben. Herr v. Kahr und seine Getreuen erklärten sich hierzu bereit, „wenn die Verhältnisse es gestatteten“, eine Ausflucht ähnlich derjenigen jenes Herrn Michaelis seligen An-

gedenkens, der von der Friedensresolution des Reichstages, „wie ich sie auffasse“, redete. Der Landtagsausschuß lehnte diesen Zusatz (11. September) mehrheitlich gegen die Stimmen der deutschnationalen bayrischen Mittelpartei ab. Darauf traten v. Kahr und der Justizminister Hauptmann Roth zurück. Es dauerte nun längere Zeit, bis sich die Lage klärte. Daß der Widerstand v. Kahrs gegen die Suspendierung bayrischer Blätter und die Weisung, den Belagerungszustand in Bayern aufzuheben, einen stark partikularistischen Anstrich hatte, mag den reaktionären Herren aus Nord-

deutschland wohl innerlich nicht sympathisch gewesen sein; aber sie machten mit, weil sie hofften, von Bayern aus das alte Regime in Deutschland wieder einzuführen; bürgte doch Herr v. Kahr, der



Van Karnebeek, Holland,
Präsident der zweiten Völkerbundversammlung.
Phot. F. G. Jullien, Genf.



Seenachtsfest in Luzern (13. August 1921).
Phot. Graf-Walter, Dietikon.

sich beim Kronprinzen Rupprecht Ratholte, für eine gut monarchistische Gesinnung; da konnte man den Selbständigkeitsgelüsten Bayerns gar wohl einige Konzessionen machen — trotz der Weimarer Verfassung, der natürlich auch die Anträge der Führer der bayrischen Volkspartei auf Schaffung eines bayrischen Staatspräsidenten und auf Einschränkung

der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten widersprechen würde. Der Staatspräsident sollte diktatorische Vollmachten haben, also nicht bloß Ministerpräsident sein, wie in den übrigen Bundesstaaten, und man täuscht sich wohl nicht, wenn für diese Stellung nach einem kurzen Interregnum Herr v. Kahr der Kronprinz Rupprecht ausersehen war. Dazu wäre aber eine Aenderung der Reichsverfassung nötig.

Der Sturz des Ministeriums v. Kahr, das von der Volkspartei im letzten Augenblick im Stich gelassen wurde, hatte zunächst eine durchaus verworrene Situation in Bayern zur Folge. Rufe nach der Rückkehr v. Kahrs wurden laut. Dieser lehnte jedoch ab, und schließlich wurde der Graf von Lerchenfeld zum Ministerpräsidenten gewählt. Sein Ministerium enthält kein deutschnationales Mitglied. Lerchenfeld war bisher Gesandter in Darmstadt. Er betonte, sein Ziel sei unverbrüchliche Treue zum Reich und Veröhnung der sozialen Gegensätze. Im übrigen Deutschland scheinen sich die Mittel- und Linksparteien zu einem gegen die Reaktion gerichteten Block zusammenschließen zu wollen. Ob sich das Ministerium Wirth dabei wird halten können, oder ob auch in der Reichsregierung Aenderungen eintreten werden, wird sich weisen. Immerhin mutet es seltsam an, daß die persönlichen Verhand-



Seenachtsfest in Genf. — Zu Ehren der Völkerverammlung (5. September 1921).
Phot. F. S. Julien, Genf.



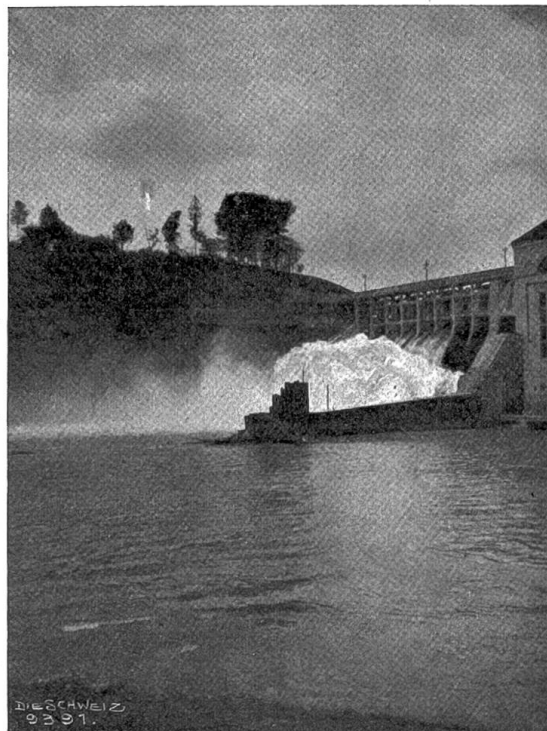
Der neue Wohlensee bei Bern (Hofenmühle). Phot. S. A. Schnegg.

lungen Verchenfelds mit der Reichsregierung nach der jüngsten Meldung eine gütliche Einigung zwischen Reich und Bayern erzielt haben soll, wonach in der Verordnung des Reichspräsidenten über die Zeitungsverbote der Passus „zum Schutze der Vertreter der demokratischen und republikanischen Staatsform“ abgeändert werden soll in: „zum Schutz von Personen des öffentlichen Lebens“. Für uns Republikaner klingen solche Meldungen doch recht wunderbar ... Der Beschluß, der am Parteitage der deutschen Mehrheitssozialisten in Görlitz gefaßt worden, mit der deutschen Volkspartei zusammen arbeiten zu wollen, dürfte allerdings heute viel zur Beruhigung in Deutschland beitragen.

Inzwischen ist die deutsche Valuta seit der Zahlung der ersten Milliarde an die Wiedergutmachungen rapid gesunken; für etwas mehr als 5 Fr. erhält man heute 100 Reichsmark, und selbst in Frankreich, wo man dem Deutschen Reich eine unbegrenzte Zahlungsfähigkeit zugemutet, fragt man sich, ob Deutschland nicht auf dem Wege zum Bankerott sei. Wäre dies der Erfolg des Londoner Ultimatums, und würde dieser „Erfolg“ noch rechtzeitig erkannt, so könnten vielleicht die wirtschaftlichen Notwendigkeiten er-

reichen, was der Starrsinn der Sieger bisher ablehnte: eine Revision des Versailler Vertrages und damit einen wesentlichen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einem wahren Frieden.

Freilich — an Problemen von größter Wichtigkeit und Tragweite fehlt es auch sonst nicht. Da tauchte die westunga-



Der neue Wohlensee: Das Kraftwerk Mühleberg.



Der Sidertag in Bern. Bundesrat Scheurer und Regierungsrat v. Erlach auf dem Flugfeld.
Photographia Genf.

rische Frage auf, d. h. die Frage, wie man das laut Friedensvertrag Oesterreich zugesprochene „Burgenland“ nun von den dort gegen die österreichische Besetzung aufgebotenen Freischaren säubern könne und wie seine Bevölkerung zum freiwilligen Beitritt zu Oesterreich zu bewegen sei. Die ungarische Regierung behauptet, mit den Freischaren nichts zu tun zu haben; das Verhältnis dürfte aber ähnlich sein, wie f. Zt. das zwischen dem polnischen Rebellenführer Korfanty und der polnischen Regierung, die — sagen wir — eine sehr wohlwollende Neutralität beobachtete, natürlich zugunsten Korfantys.

Dann folgte auf die siegreiche Einnahme Angoras durch Griechenland ein empfindlicher Gegenschlag der Türken, der die griechische Armee zum Rückzuge zwang, wohl hauptsächlich infolge der zu großen Entfernung des Kriegsschauplatzes vom griechischen Mutterlande, und die Christenschlächtereien am Schwarzen Meer nehmen ihren ungestörten Fortgang.

Zwischen Lloyd George und De Valera hat ein Notenwechsel stattgefunden, der sich hauptsächlich um die Frage drehte, ob Irland im Verbande des britischen Weltreichs bleiben oder freie Republik werden soll. Lloyd George lehnt jede Konferenz ab, solange Irland auf seiner

Forderung vollständiger Unabhängigkeit von England verharre. So besteht auch hier die Gefahr, daß trotz den weitgehenden Konzessionen von Seiten Englands doch zuletzt die brutale Gewalt wieder an die Stelle der Verhandlungentreten wird. Und die Gegensätze zwischen Ulster und Südirland sind keineswegs dazu angetan, die Schlichtung

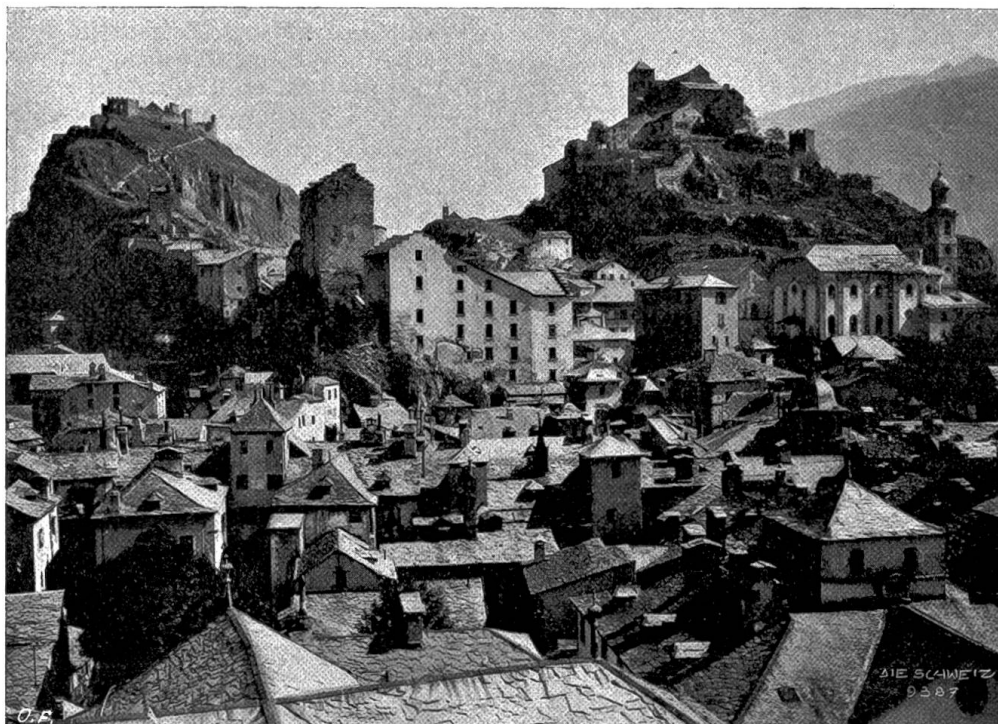
des Konfliktes zu erleichtern.

Indessen gärt es in Indien; die panislamitische Bewegung gegen England, das dem Kalifen eine seiner reichsten Provinzen entriß, wird auch durch einen Sieg Englands nicht zum Stehen gebracht werden können.

Bleibt das ungeheure russische Problem, zunächst die Hilfsaktion, dann aber auch die Frage, ob und wann Rußland



Hauptmann Armbruster (rechts) und Leutnant Ansermier, die Sieger beim diesjährigen Gordon-Dennett-Wettfliegen.



Sitten (Teilansicht). Im Hintergrund die Burgen Tourbillon (links) und Valerien (rechts).
Phot. A. Krenn, Zürich.

wieder in die Weltpolitik eintritt. Ohne eine Gesundung dieses enormen Landes aber ist an eine Gesundung der Weltwirtschaft gar nicht zu denken.

Kurz: Rätselvoll und düster liegt die nähere und fernere Zukunft noch vor uns, und noch ist der Völkerbund erst im Werden, noch ist von ihm kein Wunder zu erwarten, und nicht nur ein paar Skeptiker suchen ihn in den Augen der Völker herabzusehen,

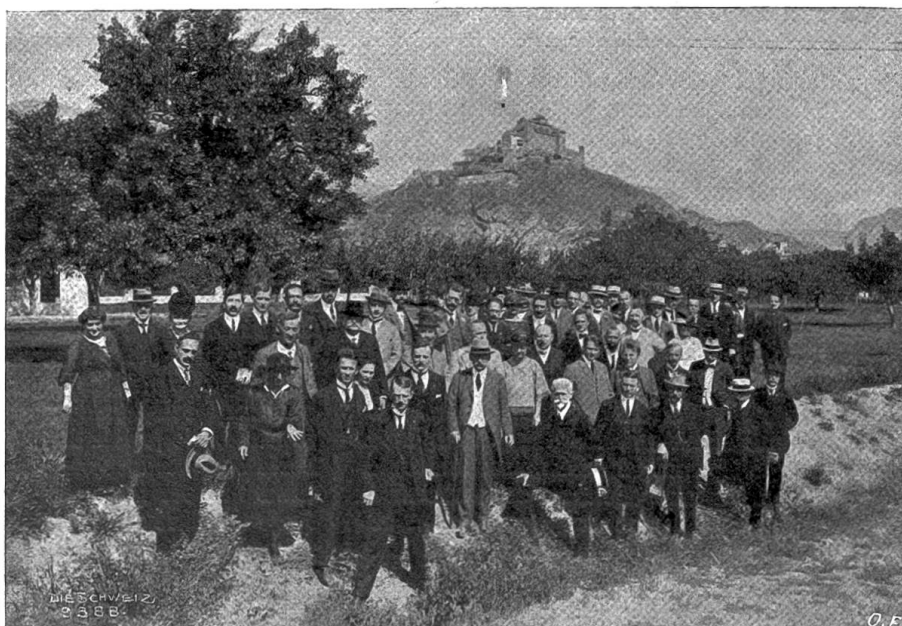
wie jeder neue

Gedanke bei den Anhängern des ewig Gestrigen und Gewohnten auf

Widerstand stößt, sondern auch gewisse Regierungen bezeugen ihm sehr wenig Gegenliebe. Und doch liegt in seinem

Erstarken die einzige Hoffnung auf bessere Zeiten. Denn

nur das Recht, nicht die Gewalt, kann Besserung bringen, und wenn die Augen heute wieder nach Genf gerichtet sind, so ist es sicher nicht deshalb, weil man nun eine plötzliche, wunderbare Lösung aller Konflikte erwartet — bloß die Gegner tun, als ob, und gebärden sich hernach als enttäuschte Optimisten — wohl aber deshalb, weil man wenigstens hofft, die Ideen sich befestigen zu sehen, deren Ver-



Die Jahresversammlung des Schweiz. Pressvereins in Sitten (10.—11. September).
Phot. A. Krenn, Zürich.

wirklich nur durch den Völkerbund in Zukunft zu erreichen ist.

Hier sei vorläufig kurz angeführt, daß der Präsident diesmal der Holländer van Karnebeek ist, daß der Schweiz durch die Wahl Adors zum Ehrenpräsidenten ein höfliches Kompliment gemacht wurde und daß bereits der internationale Gerichtshof gewählt ist. Hier seine Mitglieder:

1. Rafael Altamira (Spanien), Senator, Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Madrid, Mitglied der Kommission für die Ausarbeitung des Statuts für den internationalen Gerichtshof.

2. Dionisio Anzilotti (Italien), Senator, Professor an der Universität Rom, Mitglied des Haager Schiedsgerichts und bisher Direktor der Abteilung für den internationalen Gerichtshof im Völkerbundssekretariat.

3. Ruy Barbosa (Brasilien), Senator, Hauptschöpfer der brasilianischen Verfassung (1889), Mitglied der zweiten Haager Konferenz (1907).

4. Dr. de Bustamente (Kuba), Senator, Mitglied des Haager Schiedsgerichts, Professor an der Universität Havana.

5. Viscount Finlay (England), früherer britischer Lordkanzler, gewesener Rektor der Universität Edinburgh, Staatsanwalt und Mitglied des Haager Schiedsgerichts.

6. Prof. Dr. Max Huber (Schweiz), Professor für internationales und öffentliches Recht an der Universität Zürich, Rechtskonsulent des Bundesrates, 1907 Delegierter der Schweiz an der zweiten Haager Friedenskonferenz. (S. Bildnis S. 604).

7. Dr. Loder (Schweiz), Oberrichter, gewesener Präsident der juristischen Expertenkommission für das Statut des Gerichtshofes.

8. John Bassett Moore (Vereinigte Staaten von Nordamerika), Professor für internationales Recht an der Columbia-Universität.

9. Nyholm (Dänemark), Vizepräsident des gemischten Gerichtshofes in Kairo.

10. Dr. Dorozu Oda (Japan), Professor für internationales Recht an der Universität Kioto.

11. André Weiss (Frankreich), gebürtig

aus Mülhausen, Professor und Membre de l'Institut.

Auf den Verlauf der Versammlung von Genf hoffen wir rückschauend später zurückkommen zu können.

H. M.-B.



Bundesrichter Sr. Aug. Monnier verläßt auf Ende des Jahres seinen Posten im Schweiz. Bundesgericht. (Bundesrichter seit 1916).

Totentafel (18. August bis 15. September 1921). Nach längerem Nervenleiden ist am 18. August Jean Matthieu, Professor an der Kantonschule in Zürich, verschieden. Der Verstorbene kam von der Theologie und wandte sich später dem Lehramt zu, das er mit ausgezeichnetem Erfolge bekleidete. Die Arbeiterbewegung mit ihren Ideenkämpfen hat Matthieu seit manchen Jahren interessiert. Er sprach und schrieb mit hoher Kompetenz über soziale Probleme. Seine Schrift „Die Hauptströmungen der Arbeiterbewegung in ihrem Verhältnis zum modernen Kulturproblem“ (1911) bot vor allem eine treffliche Analyse des damals im Höhepunkt stehenden, von den romanischen Ländern ausgehenden revolutionären Syndikalismus. Im fernern hat Jean Matthieu zusammen mit Max Gerber, C. und L. Kagaž und Dora Staudinger das Buch: „Ein sozialistisches Programm“ herausgegeben,

in dem er seine Anschauungen über einen mehr idealistisch gerichteten Sozialismus vertrat. Matthieu war in Zürich einer der ersten Sozialisten, welche die innere Hohlheit und wirtschaftliche Unmöglichkeit des asiatischen Sozialismus betonten und die Idee eines Weltbolshewismus als Utopie verlachten. Im Kriege gehörte Jean Matthieu zu jenen Intellektuellen der deutschen Schweiz, die das Verständnis für die Sache Frankreichs im Kampfe um die demokratischen Ideen zu verbreiten sich bemühten. In dem kurz vor Kriegsausbruch erschienenen Buche „Das Christentum und die soziale Krise der Gegenwart“ schilderte der Verstorbene den Kampf des Christentums mit der modernen Kultur und die soziale Krise und ihre geistigen Unterströmungen. Matthieu suchte den Beweis zu erbringen, daß der Sozialismus in einer viel tiefern Weise mit dem innersten Wesen des Menschen verbunden ist,

als durch die bloße Sehnsucht nach materiellem Glück.

In Oberrieden starb am 20. August der älteste Lehrerveteran des Kantons Zürich, alt Lehrer Konrad Peter, im Alter von 94 Jahren. Peter war zugleich der älteste Bürger der Stadt Zürich, wo er bis zum Jahre 1898 als tüchtiger und beliebter Lehrer der Elementarklassen wirkte. Der älteren Generation ist der Verstorbene noch als eifriges Mitglied des Lehrerturnvereins bekannt, dem er bis zu seinem Austritt aus dem Schuldienste angehörte.

In Zernez starb am 20. August im Alter von neunzig Jahren alt Pfarrer Otto Guidon, der Nestor der bündnerischen evangelischen Geistlichkeit, der während mehr als einem halben Jahrhundert Pfarrer war, zuerst im Unterengadin, zuletzt ein Menschenalter lang in Zernez-Süs. Pfarrer Guidon war einer der besten Kenner und Redner der romanischen Sprache, ein romanischer Sänger, Dichter, und ein Prediger von Gottes Gnaden. Das romanische Engadinervolk trauert an seinem Grabe um einen seiner besten Kämpen und Förderer seiner Sprache und Sprachbewegung. Bekannt ist das romanische Kirchengesangbuch, das Guidon herausgegeben hat und das heute noch überall im Gebrauch steht.

Im Kantonspital zu Lausanne starb am 20. August Charles Knapp, Professor der Geographie an der Universität Neuenburg. Der Verstorbene hinterläßt zahlreiche geographische Arbeiten, insbesondere verdankt man ihm das Geographische Lexikon der Schweiz.

In St. Gallen ist am 20. August, 62 Jahre alt, an einem Schlaganfall Senjal Julius Steimann gestorben, seinerzeit Direktor der St. Galler Hypothekarkasse, vielgesuchte Vertrauensperson in Finanzsachen.

In Schaffhausen starb am 24. August nachmittags ganz plötzlich und unerwartet in einem Alter von 58 Jahren Kavallerieoberst



† a. Regierungsrat C. Bleuler-Hüni.

narat an, wo er sich speziell um das Zustandekommen des eidgenössischen Fabrikgesetzes verdient machte. Im Militär bekleidete er den Rang eines Obersten der Kavallerie. Eine Reihe von Verwaltungsräten zählte ihn zu ihrem Vorsitzenden oder Mitglied. Der Rückkauf der Elektrizitätswerke Wynau-Langenthal und die obergeraargauische Elektrizitätspolitik waren eng mit seinem Namen verbunden. Der Verstorbene wurde nicht ganz 70 Jahre alt.

In Lausanne starb Ende August im 48. Altersjahr Louis Daniel Bonjour, Chef für die Elektrifizierung der Bundesbahnen im ersten Kreise der S.B.B. Er hatte an der Erbauung der Eisenbahn Saignelégier-La Chaux-de-Fonds mitgearbeitet.

Dr. Benjamin Plüß, ein bekannter Naturwissenschaftler und Verfasser verschiedener populärwissenschaftlicher Werke, der mehrere Jahrzehnte an der untern Realschule in Basel gewirkt hat, ist im Alter von 70 Jahren Ende August gestorben. Seine kleinen praktischen Bücher über Bäume und Sträucher, über die Feld- und Wiesenflora haben sich weiter Verbreitung zu erfreuen gehabt.



† General Henderson, Direktor der Liga des Roten Kreuzes.
Phot. F. S. Jullien, Genf.

Am 2. September starb in Winterthur im Alter von 80 Jahren Hans Knüsli-Simond, Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Lokomotivfabrik. Der Verstorbene wurde 1841 geboren, studierte Jurisprudenz, war anfänglich Bezirksrichter, dann Gerichtspräsident, vorübergehend Stadtschreiber, hierauf Rechtsanwalt zusammen mit Stadtpräsident Dr. Sträuli, bis dieser ins Obergericht kam. Nachher widmete sich Knüsli der Industrie, war von 1898 bis 1911 Direktor der Lokomotivfabrik und in einer Reihe industrieller Geschäfte tätig. Knüsli saß auch im Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen. Er hat in der demokratischen Bewegung eine hervorragende Rolle gespielt.

Sonntag, den 5. September, starb der bekannte Komponist Richard Wiesner im Alter von 60 Jahren plötzlich an einem Schlaganfall in der St. Laurenzenkirche in St. Gallen, während er als Organist die Orgel spielte.

In Airolo starb am 7. September im Alter von 72 Jahren an den Folgen einer Herzkrankheit die Mutter von Bundesrat Motta.

Am Donnerstag, den 8. September, ist in Zürich der hochverdiente Magistrat a. Regierung Dr. Conrad Bleuler-Hüni gestorben, der von 1893 bis 1911 in der Zürcher Regierung abwechselnd als Baudirektor und als Vorstand des Armen-, Gesundheits- und Militärdepartements amtierte. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 74 Jahren. Von Hause aus Ingenieur, brachte er dem Bauwesen ein besonderes Interesse und tiefgehendes Verständnis entgegen, und von seiner Amtstätigkeit zeugen der Bau der kantonalen Strafanstalt in Regensdorf, die Erweiterungsbauten in Neu-Rheinau, der Bau der Wäckerlingstiftung, der neuen Kantonschule in Zürich, der Erweiterungsbau am Technikum in Winterthur und der Neubau der Universität, an deren Vorarbeiten er hervorragenden Anteil nahm. Sodann brachte er der Ausgestaltung der kantonalen Gesetzgebung über Wasserbau und Wasserrecht großes Interesse entgegen; unter seiner Aegide wurden musterhafte Flußkorrekturen vorgenommen, und er darf vor allem als der Schöpfer der elektrischen Kraftwerke des Kantons Zürich (1907 und 1908) genannt werden, wodurch die Privatwirtschaft in der Verteilung der elektrischen Energie im Kanton an den Staat übergang. — Als Bleuler 1911 aus dem Regierungsrat zurücktrat, blieb er noch Präsident der Elektrizitätswerke, und seiner Tatkraft ist es mit zu verdanken, daß heute kein Dorf im Kanton mehr ohne Lichtstrom ist. Nach dem Scheitern des Ekelprojektes gelang es ihm, mit dem Kanton Schaffhausen zusammen die Konzession

zur Schaffung des Kraftwerkes Eglisau zu erwerben, das mit den Nachbarn jenseits des Rheins zusammen gebaut und betrieben werden sollte. 1910 schlug der Kanton Aargau den nordostschweizerischen Kantonen den Zusammenschluß zu gemeinsamer Kräfteerzeugung vor und empfahl zunächst die Erwerbung der Werke Bezau und Löntsch, und wieder durfte Bleuler-Hüni sich das Hauptverdienst am Zustandekommen der Nordostschweizerischen Kraftwerke zuschreiben. Es war ihm als Mitglied des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft und als Präsident der Baukommission für das Eglisauer Werk letztes Jahr noch vergönnt, die Vollendung dieses großartigen Baues zu erleben.

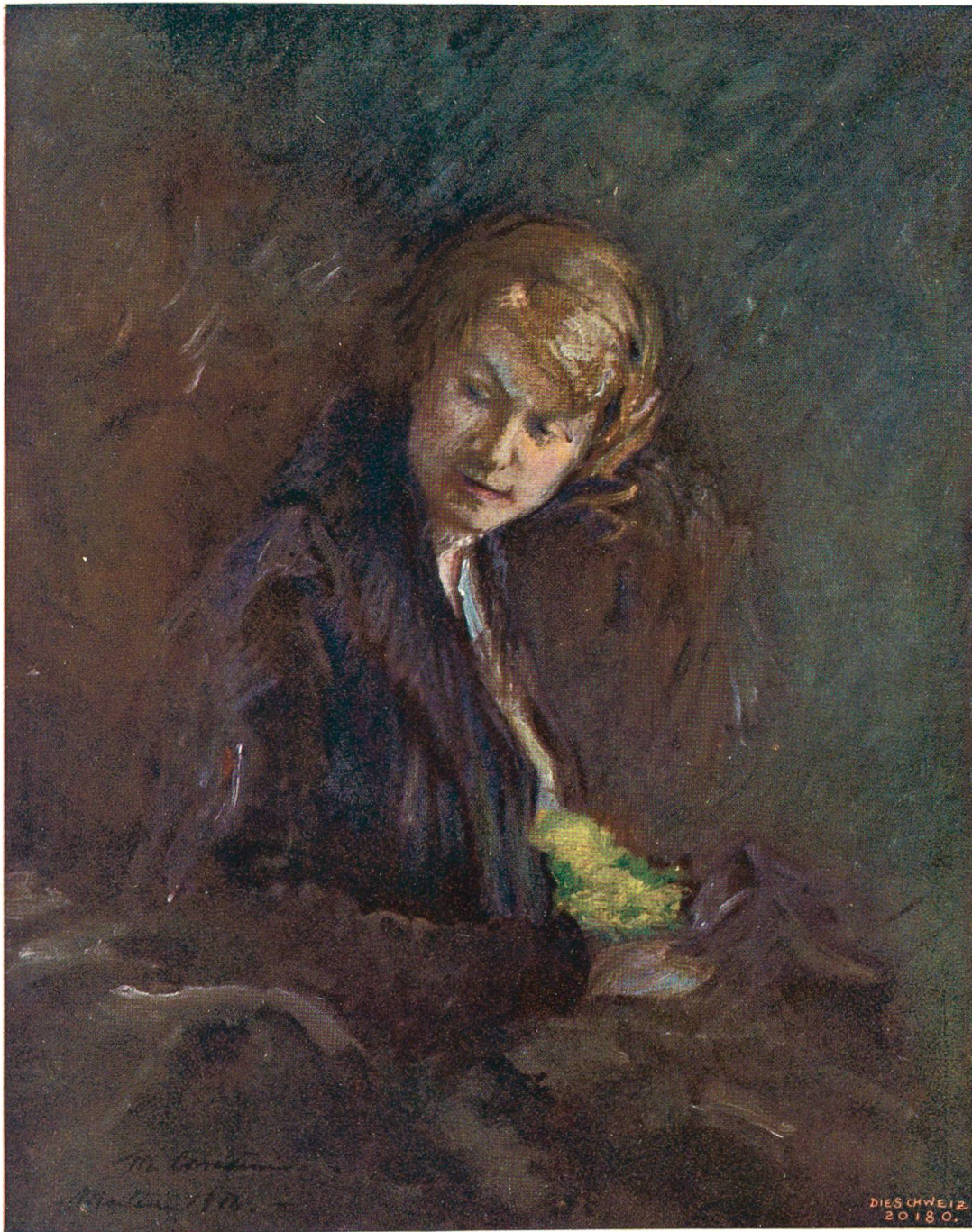
Bleuler-Hüni hatte auch dem Verwaltungsrate der früheren Nordostbahn und dann der Schweizerischen Bundesbahnen angehört. Im Jahre 1915 wurde ihm von der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität in Anerkennung seiner Verdienste um die zürcherische Verwaltung und Gesetzgebung, insbesondere auf dem Gebiete des Wasserrechts und der Energieversorgung des Landes, die Doktorwürde verliehen. (S. Bildnis S. 611).

Rudolf Gmür, der am 15. September in Jena gestorbene Kammerfänger, wurde 1857 in St. Gallen geboren. Sein Vater war Präsident des Administrationsrates des Klosters St. Gallen. Gmür besuchte die Kantonschule in St. Gallen. Da er im Sinne hatte, sich zum Maschineningenieur auszubilden, wurde über ein Jahr Praxis in der Werkstätte von Prof. Amsler in Schaffhausen eingeschaltet. Sein künstlerischer Sinn brach sich dann aber insoweit Bahn, daß an den technischen Hochschulen von Stuttgart und München die Architekturfächer gegenüber den maschinentechnischen die Oberhand gewannen. Nach der Studienzeit war er in Paris praktisch als Architekt tätig, um dann Anfang der 1880er Jahre, einem noch stärker innern Triebe folgend, sich Gesangsstudien und der Bühne zu widmen, und zwar zuerst etwa drei Jahre lang in Italien, worauf er in Deutschland nochmals speziellen Studien unter Stockhausen sich widmete, bevor er endgültig seine Bühnenlaufbahn antrat. Während seines italienischen Aufenthaltes war Gmür ein gern gesehener Gast am Stammtische Arnold Böcklins im „Al Fiascone“ in Florenz. Seine eigentliche Bühnenlaufbahn begann Gmür in Koftof. Inzwischen hatte er die bekannte norwegische Sängerin Harloff geheiratet (1888). Von Koftof kam er Ende der 1880er Jahre nach Straßburg. Ein Gastspiel führte ihn damals auch einmal nach Zürich. 1895 wurde er als Kammerfänger an die Hofoper nach Weimar engagiert, woselbst er bis heute tätig war.

□ □ □

Redaktion: Hans Müller-Bertelmann, Zürich.

Aleinige Inseraten-Aannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.
 Druck der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



Margherita Corradini, Zürich.

Bildnis von Frau W.-V. (1914).